

Von Göttern, Menschen und Mächten

Theater, Tanz, Oper: Die „Dionysien“ des Salzburger Landestheaters zeigen ehrgeizig, was ein Drei-Sparten-Haus leisten will.

KARL HARB

SALZBURG. 50-45-25: Das sind die (mittleren) Maßeinheiten für das große Antike-Projekt des Salzburger Landestheaters, das am Mittwoch in der Felsenreitschule gefeierte Premiere hatte. Drei Tragödien und ein Satyrspiel sollen nach Art der einstigen Dionysien für „Theater, Spektakel, Rausch“ sorgen. Die antiken Feste zu Ehren des Gottes Dionysos dauerten mehrere Tage, der Arbeitsbetrieb ruhte, schulfrei gab es auch. Jetzt muss man sich (ab 18 Uhr und inklusive Pause mit griechischem Buffet) nur für vier Stunden frei halten – ungefähr so lang dauert auch eine Mozart'sche Da-Ponte-Oper. Dionysien, also small sized und, nun ja, eher handzahm.

Denn relativ asketisch geht es in den ersten beiden Stunden zu. Vor die imposante Naturwand der Felsenreitschule hat Biinnenschilderin Stefanie Seitz eine Blechwand gestellt, um Christoph Wieschke als unehrfülligen Prometheus anketten zu lassen, wie er es dem Mythos nach an einem kaukasischen Felsen wurde. Denn er hat Obergotz Zeus herausgefordert und den Men-

schen, die dieser abschaffen wollte, das Feuer, die Kunst und die Wissenschaften gebracht. Aber Mächtige dulden nichts neben sich, und Prometheus weicht auch unter Folter und Qual nicht ab von der Rechtfertigung seiner Wohlthaten, die er gleichsam nach unten weiteribt. Ob Freund, Opfer, Sendbote: Niemand kann den Titanen von seiner Haltung abbringen.

Die erschütternd-hellsichtige-heutige Aischylos-Tragödie hat von Düff in klare, dringliche Sprache gesprochen. Die antiken Festen zu Ehren des Gottes Dionysos dauerten mehrere Tage, der Arbeitsbetrieb ruhte, schulfrei gab es auch. Jetzt muss man sich (ab 18 Uhr und inklusive Pause mit griechischem Buffet) nur für vier Stunden frei halten – ungefähr so lang dauert auch eine Mozart'sche Da-Ponte-Oper. Dionysien, also small sized und, nun ja, eher handzahm.

Dabei ist die oratorische Anlage von

Igor Strawinskys lateinischem,

1927 aufgestellten Mozarteum-



BILD: SN/SCHÖFFLERBERGER

Noch lässt sich König Oedipus feiern, bald wird er fallen.

chef Reginaldo Oliveira auf die Bühne. Es geht um die Tragödie von Medea, die die Rache nimmt am Ehebrecher ihres Gatten Jason und sich und ihm das Liebste nimmt: die Kinder. Das ist als Kammerpiel und als Übernahme aus dem Staatstheater Karlsruhe nicht unbedingt felsenrechts tauglich, wird aber durch die famosen Künste der Protagonisten Márcia Jagueline und Flávio Salamanka zu suggestiven Musikstücken von Lera Auerbach, Alberto Iglesias und Max Richter und einem zugleich expressiven und distanzierend abstrahierenden choreografischen Gesten- und Bewegungsrepertoire eindrucksvoll fokussiert. Nur: Die antike Wucht des dramatischen Vorwurfs scheint in dieser „Gerichtsverhandlung“ denn doch zu stark verkleinert auf eine Boulevardstory im Krimiformat – inklusive kitschigen Happy Ends.

Nach dem Buffet – Fetawürfchen, Oliven, Trauben, Pitabrot – folgt, was hierher passt: große Oper. Am Puls des machtvollen und doch delikat aufgestellten Mozarteum-

orchesters sorgt Dennis Russell Davies kompetent und umsichtig für einen entsprechend neoklassizistisch durchleuchteten, fein elaborierten elastischen Klang.

Der Absturz von Discosound ab-

gelöst wird. Denn jetzt soll ausge-

lassene Komödie sein, nach Aristophanes' „Der Frieden“. Der Land-

mann Trygaios fliegt auf seinem

„Mistkarfi“ (hier ein umschal-

bares Kleinauto für den rheinlä-

disch sprudelnden Tim Oberleßen)

in tollkühnen Salti an die Himmelspfoste, wo er auf den gemütlich ver-
soffenen Wiener Hermes (Sascha Oskar Weis) trifft. Und so steigt auch nach drei Tragödien die Stim-
mung im Publikum: Durzende Kin-
der helfen, den Frieden zu retten,
partybunte Lichter gehen an – und
die Menschen vergnügen sich nach Hau-
se. Theater war da, ein wenig zir-
zensisches Spektakel auch, Rausch
vielleicht nur bedingt.

Theater: „Dionysien“, Salzburger

Landestheater in der Felsenreitschule,

noch sieben Mal bis 21. November.

Am Puls des machtvollen und doch

delikat aufgestellten Mozarteum-